

# Die hellste Krone

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668368>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geopfert, er war es seinem Sohn schuldig, daß er für ihn zeugte und Buße tat — vor aller Welt.

Am Sonntag vor Fastnacht wurde der Erde übergeben, was sterblich an dem Hannfried war. Nach dem Begräbnis versammelten sich die Männer und Frauen in der Blätschmühle zum Totenmahl. Und wie es bei dergleichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, die Trauerstimmung war bald unter dem Einfluß des reichlich genossenen Brantweins und Biers verflogen und machte einer heiteren Geselligkeit Platz.

Zu oberst am langen schmalen Tisch saß der Napoleon im schwarzen Rock, den Blick wie in die Ferne gerichtet, und berührte weder Speise noch Trank.

Als es Fünfuhr läutete, erhob er sich und sprach:

### Die hellste Krone.

Was ist die hellste Krone,  
Was strahlt durch Raum und Zeit,  
Was ist der Menschheit Zierde?  
O Mensch, die Menschlichkeit.

Gebunden nicht an Sprache,  
An Reichtum nicht und Ruhm,  
Ist Menschlichkeit das Höchste  
In unserm Menschentum.

O Menschlichkeit, du Krone,  
Du klarster Lebensschein,  
Ein Armer kann dein Träger  
Und durch dich König sein.

Johanna Siebel.

### Die Ratsche.

Von Johann Jakob Jehli.

Ein allgemeiner Zug bei gesunden Knaben ist der Geltungstrieb. Er zeigt sich vor allem beim Spiel und in der Rede.

Die Jungen fühlen, wie von Tag zu Tag ihre Muskeln schwellen, sich die geistigen Schwingen entfalten, wie ihre sämtlichen Kräfte wachsen, und sie erwarten ungeduldig den Tag, da die Schule sie von den Fesseln freigibt und das Leben ihnen die Tore zu männlichen Taten öffnet.

Weil den Jungen im Tatendrang Grenzen gezogen sind, äußert er sich in der minder beschränkten Freiheit der Sprache. In der Jugend sind fast alle Maulhelden. Und wenn unsere Zeit noch den Stand der Herolde kannte, wäre der Beruf nicht weniger erstrebenswert als in früheren Zeiten.

„Laßt's euch schmecken, ihr Leut. Ich hab' noch einen Weg zu machen.“

Und setzte den Dreimaster auf und ging.

Draußen schüttelte Frau Holle die Federn aus, die Luft war frühlingmild.

Wo die Dorfgasse in die Landstraße mündete, blieb er stehen und schaute noch einmal nach der Mühle zurück, die von einem weißen Licht umflossen wie ein Bild aus Märchenland lag.

Und eine Stimme ward in ihm laut: „Bist du nicht der Napoleon? Wer will dir etwas anhaben? Sei kein Narr, mach kehrt und schweig still!“ Er aber zwang die Versuchung nieder und schritt eilends weiter.

Noch vor Anbruch der Nacht hatte er die Stadt erreicht und stellte sich sofort dem Gericht.

Sie fragt nur: „Tuft als Mensch du  
Am Menschen deine Pflicht,  
Siehst du in ihm den Bruder,  
Hilfst du ihm hin zum Licht?“

Suchst du ihn zu verstehen.  
In seiner dunkeln Not?  
Gibst willig ihm, was Liebe,  
Was Milde dir gebot?“

Zum Heroldsamt wurden im Altertum und im Mittelalter nur große, schöngebaute junge Männer herangezogen, die über eine klare und starke Stimme verfügten. Sie waren die Ausrufer und Verkünder der öffentlichen Feierlichkeiten. Sie waren die Kriegs- und Friedensboten. Sie zogen den Fürsten und deren Hof voran. An manchen Orten hatte man ihnen sogar das Richteramt übertragen. Bei ihrem Rufe horchten die Männer auf. Die Knaben sprangen auf die Straße, und Mädchen und Frauen füllten Türen und Fenster.

Später erfand man die Glocken, und ihr eherner Mund ist stärker und weittragender als die Menschenstimme. Um ihrem Schall freieren Raum zu geben, schaffte man sie auf die Türme. Sie sind die Herolde unserer Zeit. Sie verkünden